

Faszination Lied

In dieser Rubrik stellt der Sänger, Gesangspädagoge und Kulturmanager ao.Univ.-Prof. Martin Vácha, Alp, Merk, Mx, Schätze aus der Welt des Kunstliedes vor.



Zeichnung von Wilhelm August Rieder.

Franz Schubert (*1797 Wien-Himelpfortgrund, †1828 Wien-Wieden)

Wilhelm Müller (*1794 Dessau, †1827 ebenda)

Dieses Lied markiert den Aufbruch des jungen Müllerburschen im 20 Gesänge umfassenden Zyklus „Die schöne Müllerin“, dessen Inhalt schnell erklärt ist. Ein Müllerbursch geht auf die Walz („Das Wandern“), kommt endlich zu einer Mühle und geht beim Müllermeister in die Lehre. Der alte Meister hat – wie kann es anders sein – eine anmutige Tochter in die sich der Müllerbursche unsterblich verliebt. Die zunächst glückliche Liaison („Mein!“) wird schließlich durch einen Nebenbuhler, den Jäger, zunichte gemacht. Der Müllerbursche zieht weiter und vertraut sein Leid dem Bach, also seinem ihn ständig begleitenden alter ego, an („Des Baches Wiegenlied“). Der gesamte Text ist stark symbolisch aufgeladen. Der Bach und das Wasser erscheinen immer wieder als Begleiter des lyrischen Ichs, aber auch als Antrieb für die Mühle. Die Farbe Grün und die Jagd stehen für den Jäger und

den Verlust seiner großen Liebe. Es dürfte auch eine Rolle spielen, dass sich der Dichter namens Müller hier augenzwinkernd mit dem Beruf des Müllers identifiziert.

„Das Wandern“ ist ein reines Strophenlied. So bezeichnet man eine Liedform mit mehreren vom Komponisten komplett gleich vertonten Strophen. Im Gegensatz dazu stünde das variierte Strophenlied mit geringfügigen Veränderungen – z.B. Moll statt Dur oder kleinen melodischen Variationen – und schließlich das durchkomponierte Lied, in dem die Melodie einem ständigen, dem textlichen Fortgang geschuldeten Wandel unterworfen ist. Bei reinen Strophenliedern ist die Herausforderung für den Interpreten natürlich umso größer, die Strophen – ungeachtet der strukturellen Gleichförmigkeit – unterschiedlich zu gestalten. Die Verse über das Wasser, die Räder und die Steine bedürfen jedenfalls anderer farblicher Schattierungen.

Einige Jahre nach Schubert hat Carl Friedrich Zöllner (*1800 Allstedt-Mittelhausen, †1860 Leipzig) den glei-

Folge 1

Das Wandern



Martin Vácha, Alp, Merk, Mx

chen Text vertont. Sein Lied hat Eingang in zahlreiche Schulliederbücher gefunden und wird von vielen als Volkslied empfunden. Spannend erscheint, dass die Rhythmik bei Schubert einen flotten, recht ungezwungenen Fußmarsch eines einzelnen neugierigen und lebenshungrigen jungen Mannes suggeriert. Zöllners Komposition kommt hingegen eher als Marschlied daher. Man denkt intuitiv an eine Gruppe, die sich im Gleichschritt bewegt. Unter dem Begriff „Wandern“ ist hier und dort offensichtlich etwas völlig anderes zu verstehen: Auszug von Zuhause, Erkundung der Welt und Selbstfindung auf Schuberts, organisiertes Marschieren, sportliche Freizeitgestaltung und Kameradschaftsgefühl auf Zöllners Seite.

